



Bin ich Liedermacher?

Liedermacher. Dafür standen für mich Zeit meines Lebens drei beeindruckende Musiker noch vor allen anderen: Konstantin Wecker, Hannes Wader und Reinhard Mey. Und es hat mich stets fasziniert, an ihren Konzertabenden das Publikum zu betrachten. Denn da sah und sieht man bis heute Klassik-Abonnenten und Opernfans, Besucher von Jazz-Clubs und Pop-Konzerten, oder auch im allgemeinen höchst standhafte Konzert-Verweigerer. Man begegnet wie sonst selten irgendwo dem Vater mit dem Sohne, wenn nicht gar Großmutter und Großvater mit Enkelin und Enkel. Dazu gesellte sich immer der Eindruck, man könne kaum jemanden an so unterschiedlichen Orten auf eine Bühne stellen wie diese Sänger. Ihre Geschichten, ihre Apelle, ihre Poesie verlangen Konzentration, rücken den Raum in den Hintergrund und funktionieren daher im festlichen Theatersaal genauso wie in der Mehrzweckhalle – offen für jeden, der da kommen mag und schlicht bereit ist, zuzuhören.

Genau in dieser verbindenden Kraft liegt für mich bis heute die Bedeutung dieser Liedermacher und der – was für ein seltsames Wort – Liedermacherei. Denn ein gutes Lied grenzt nicht aus. Ein gutes Lied denkt nach und macht das Angebot mitzudenken; für sich selbst um- oder eben weiterhin anders zu denken. Es heißt, unsere Gesellschaft sei heute geprägt von der Pluralisierung sozialer Milieus und Lebensstile, erkennbar etwa an der nachlassenden Bindungskraft der Volksparteien. Das muss kein Schaden sein, solange nicht Lacher, Erfolg oder Gewinn dann im Gegeneinander gesucht und so aus pluralen Lebensentwürfen Spaltungen werden. Und genau hier glaube ich an die Möglichkeiten guter Liedermacher: Wer ohne Spott und Beleidigungen auftritt, wer ohne Ausgrenzung auskommt, aber, und das ist essentiell, persönliche Haltung zeigt – nur der ermöglicht ehrliche Auseinandersetzung. Und dann kann ein gutes Lied auch heute noch die Kraft haben, universell zu sein. Das bedeutet, dass sein Anliegen von jedem nachvollzogen und aus unterschiedlichster Perspektive bedacht werden kann. Und auf diesem Weg schafft es gesellschaftliche Verbindung; Klebstoff, den wir zu jeder Zeit und gerade heute dringend brauchen.

Können Lieder dann also, wie gerne gefragt wird, etwas oder gar „die Welt verändern“? Nun, sicher nicht im Sinne „Heut' sing ich mein Lied, morgen ist die Welt eine andere“ – das dürfte kaum einmal funktioniert haben, obwohl... Aber in jedem Fall wäre die Welt eine andere, gäbe es die unzähligen Lieder der großen Liedermacher nicht, nicht die von Wecker, Wader, Mey, die jemand hören konnte, einen oder alle drei mit ihrer Musik und Haltung lieb gewinnen, darüber nachdenken, mit anderen darüber sprechen, vielleicht Trost, vielleicht Freude, vielleicht Mut für sonst nicht gewagtes finden. Sich dabei mit anderen verbinden. Und dann war die Welt eine andere.

Bin ich dann also Liedermacher? Es wär' mir eine Ehre und eine schöne Aufgabe. Ob groß, ob klein – das ist dem Lied wohl egal.“